

Askalon 1177¹⁾). Einzelne Reichstage und wichtige politische Verhandlungen, an denen Wilhelm selbst theilgenommen hat, sind bereits früher erwähnt worden²⁾).

Im ganzen und grossen also wird man trotz ihrer nachdrücklichen Hervorhebung durch Wilhelm selbst der Augenzeugenschaft desselben als einer Quelle für sein Geschichtswerk nur eine untergeordnete Bedeutung beimessen können.

Ferner hat Wilhelm seinem Werke eine Anzahl von Briefen eingefügt. Aber auch diese sind nicht echt, sondern rhetorische oder stilistische Musterstücke, das Werk zu schmücken bestimmt. Das lehrt z. B. eine Analyse des II, 2 stehenden angeblichen Briefes des Königs Koloman von Ungarn an Gotfried von Bouillon, denn derselbe ist nur eine breite Paraphrase der Antwort des Königs auf die Gesandtschaft Gotfrieds, die Albertus Aquensis, den Wilhelm hier ganz ausschreibt, II, 3 mitgetheilt hat. Ebenso verhält sich der Brief Boemunds von Tarent an Gotfried, den Wilhelm II, 10 dem letztern überbringen lässt, zu der Rede, welche Albertus Aquensis II, 14 den Gesandten Boemunds in den Mund legt. Der angebliche Brief Solimans aber an die Vertheidiger von Nicäa III, 2 ist construirt aus den Worten, welche Albert II, 25 den von Soliman nach Nicäa geschickten Boten sagen lässt, nur dass Wilhelm einige Motive hineingearbeitet hat, die sich erst aus dem spätern Verlaufe des Kampfes ergeben konnten.

Mit den übrigen, in diesem ersten Theile von Wilhelms Werk enthaltenen Briefen, steht es nicht besser. Die Antwort Gotfrieds von Bouillon auf das aus Albertus Aquensis zurechtgemachte Schreiben Boemunds (II, 10) und die Briefe des Kaisers Alexius an Raimund von Toulouse II, 18 und an Boemund II, 14 sind erfundene Schreiben, die den historischen Verhältnissen im Stile der Kanzlei ungefähr angepasst sind. Ebenso verhält es sich mit dem umfänglichen Schreiben, welches X, 4 der Patriarch Dagobert nach Gotfrieds Tod an Boemund gerichtet haben soll, um ihn zur Gewinnung der Krone nach Jerusalem zu rufen, und von dem Wilhelm X, 5 selbst sagt, er glaube nicht, dass es jemals an seine Adresse gelangt sei. Woher hat er es denn? In dem Registrum des Patriarchats von Jerusalem ist sicherlich eine Copie davon nicht vorhanden gewesen. Die Erfindung ist augenfällig und der ganze Vorgang durchaus unglaublich, schon deshalb, weil ein Königthum Boemunds den hierarchischen Präensionen des Patriarchen, der dem schwachen Gotfried gegenüber so viel durchgesetzt hatte, sicher ganz verderblich gewesen wäre, und dann ergiebt ein Vergleich des Briefes mit demjenigen, was Wilhelm sonst über Gotfrieds Beziehungen zu dem Patriarchen zu

1) S. oben S. 102.

2) S. S. 101 ff.